

Grundbegriffe der Oral-History

Oral-History

Oral-History wird eine Forschungsmethode in der Geschichtswissenschaft genannt. Übersetzt bedeutet der englische Begriff „mündlich überlieferte Geschichte“. Die moderne Oral-History wird auch als Forschung der „Erfahrungsgeschichte“ und „Deutungsgeschichte“ verstanden. Es können vergangene Ereignisse mittels Oral-History erforscht werden, zu denen es keine oder kaum andere Quellen gibt (z.B. Chroniken, Akten, Urkunden, Geburts- und Totenregister) oder zu denen es sehr spezielle Erfahrungen von einzelnen Personen oder Personengruppen gibt (z.B. Alltagsleben in unterschiedlichen Regionen, sozialen Schichten, Zeiten, oder spezifische Erfahrungsbereiche aus der Sicht Betroffener wie Gewalt-, Kriegs-, Fluchterfahrungen).



Anliegen der Oral-History

In der Tradition der Oral-History ging es immer schon darum, durch mündliche Geschichte auch jenen Menschen und Personengruppen eine Stimme in der Geschichtsforschung zu geben, die in den bislang üblichen Quellen der Geschichtswissenschaft weniger vorkamen, z.B. die Geschichte der so genannten „kleinen Leute“. Die Oral-History nahm Abstand davon, die Geschichte weiterhin vorwiegend anhand der Hinterlassenschaften mächtiger Persönlichkeiten zu erzählen. Sie wirft ihren Blick vorwiegend auf jene Menschen, die eher am Rand der Gesellschaft stehen oder weniger in bisher vorwiegend genutzten Quellen sichtbar waren. Oral-History hat somit in seiner Geschichte stets auch politische Motive gehabt (z.B. Geschichte der Arbeiter*innen und Arbeiter*innen-Bewegung, Geschichte der Frauen, Geschichte sozial benachteiligter Gruppen, Erforschung der NS-Vergangenheit). Heute gibt es weltweit umfassende Archive, die lebensgeschichtliche Erinnerungen und Zeitzeug*innen-Interviews aufzeichnen und aufheben.

Anfänge der Oral-History

Der Begriff Oral-History ist schon in den 1930er Jahren entstanden, bekannter wurde er jedoch erst in den 1980er Jahren. Es gab in Europa wichtige Initiativen, z.B. „Grabe, wo du stehst“ in Schweden, und zahlreiche lokale Geschichtswerkstätten, in denen Menschen begannen, ihre eigene Geschichte im nahen Umfeld zu erforschen. Das Bewusstsein über die historische Entwicklung gesellschaftlicher Verhältnisse sowie eigener Lebensbedingungen schafft auch ein Bewusstsein darüber, dass diese Verhältnisse veränderbar sind und sowohl Geschichte als auch Geschichtsschreibung Prozesse sind, die mitgestaltet werden können. In Bezug auf die NS-Geschichte bedeutete die Hinwendung zur Oral-History eine Abkehr von einer stark auf Täter*innen-Quellen bezogenen Geschichtsforschung, hin zu den Perspektiven, Erfahrungen und Verarbeitungsweisen der ehemals Verfolgten und Überlebenden, aber auch Personen aus dem Kreis der Helfer*innen oder des Widerstands gegen das NS-Regime.



Oral-History in Kritik

Zentrale Methode der Oral-History sind lebensgeschichtliche Interviews. Diese sind meist narrativ angelegt, d.h. Erzählungen sollen hervorgebracht werden und ihr Interesse liegt in der Regel auf dem ganzen Leben dieser Personen. Indem jemand Auskunft gibt über sein Leben und damit auch über eine spezifische Zeit und spezifische Geschehnisse, tritt dieser auch in die Rolle der Zeitzeug*innen-schaft und damit in eine Vermittlung von Wissen und Erfahrungen an die nächsten Generationen.

Gegner*innen werfen der Oral-History Subjektivität und mangelhafte Repräsentativität vor. Das Gedächtnis ist stark von der Wahrnehmung und Deutung der Person geprägt, die sich erinnert, sowie dem, was zwischen Erlebnis und Erzählung liegt und der Situation, in der die Erzählung aufgezeichnet wird. Erzählte Erinnerungen sind vielen Einflüssen ausgesetzt. Die Forschung hat dafür unterschiedliche Umgangsweisen gefunden, die diesen Aspekt produktiv und kritisch in der Erhebung und Auswertung nutzen.

Oral-History und kritische Geschichtsforschung

Eine hundertprozentige Rekonstruktion „vergänger Wirklichkeit“ ist niemals möglich, auch nicht mit anderen Quellen der Geschichtsforschung (z.B. Dokumente, Register, Bilder, Fotos, Filme): „nahezu alle Quellen der Historiographie sind subjektiv“ (von Plato 2000, S. 25). Ein sorgsamer Umgang in der Erhebung, Auswertung und Darstellung (z.B. Forschungsethik, Gestaltung des Interviews, Frageformen, Kontextualisierung, Vergleich, Quellenkritik) sind wichtige Kriterien, sowohl für die Forschung mit mündlichen Quellen als auch allen anderen geschichtswissenschaftlich relevanten Quellen. Das forschungsmethodologische Wissen und Know-How hierzu ist heute sehr weit fortgeschritten. Komplexität, Konstruiertheit, Widersprüchlichkeit und Mehrdeutigkeit in Bezug auf alle Quellen – auch auf Zeitzeug*innen-Interviews – sind wichtige Dimensionen der Interpretation, Auslegung und Darstellung. „Komplexität auszuhalten“ ist zu einer wichtigen Grundhaltung historischen Lernens und historischen Forschens geworden. Das bedeutet, dass jede Antwort eine vorläufige bleibt und im Forschen immer neue Fragen entstehen. Auf die Bedeutung der Interpretation und Analyse von Quellen weist auch die bekannte Oral-History Forscherin Dorothee Wierling hin:

„Die wichtigste professionelle Intervention jedoch geschieht nach dem Interview durch die systematische Befragung des Textes aus der Haltung einer kritischen Geschichtswissenschaft. Das Interview wird dabei zur Quelle für die subjektive Deutungsgeschichte eines bestimmten Individuums, das für das Erleben einer bestimmten Epoche oder eines einzelnen Ereignisses steht, eine soziale Klasse oder Bewegung, eine Region oder Nation repräsentiert.“ (Wierling 2008, S. 34)

Verwendete und weiterführende Literatur

Breckner, Roswitha (1994): Von den Zeitzeugen zu den Biographen. Methoden der Erhebung und Auswertung lebensgeschichtlicher Interviews. In: Berliner Geschichtswerkstatt (Hrsg.): Alltagskultur, Subjektivität und Geschichte. Zur Theorie und Praxis von Alltagsgeschichte. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 199-222. URL: www.academia.edu/2528002/Von_den_Zeitzeugen_zu_den_Biographen._Methoden_der_Erhebung_und_Auswertung_lebensgeschichtlicher_Interviews

Lichtblau, Albert (2012): Oral History – Interviewführung und Interviewinterpretation. Video verfügbar unter: <https://www.zwangsarbeit-archiv.de/projekt/experteninterviews/lichtblau/index.html>

Obertreis, Julia (Hrsg.) (2012): Oral History. Basistexte Geschichte. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
Wierling, Dorothee (2008): Zeitgeschichte ohne Zeitzeugen. Vom kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis – drei Geschichten und zwölf Thesen. In: BIOS, Jg. 21, Heft 1. S. 28-36. URL: www.bu-drach-journals.de/index.php/bios/article/viewFile/1478/1163

Ziegler, Meinrad/Kannonier-Finster, Waltraud (2016): Österreichisches Gedächtnis. Innsbruck; Wien; Bozen: Studienverlag.